

Poseidon-Brasilas von Kos in Athen.

(Pausanias 1, 2, 4 und Theokritos 7, 11.)

Zu dem geringen Reste athenischer Sehenswürdigkeiten, für welchen selbst Kalkmann's¹ scharfe Kritik die Autopsie des Pausanias nicht zu bezweifeln wagt, gehört eine merkwürdige statuarische Reitergruppe beim Demeterempel am athenischen Peiraieusthore, welche einen Speerschleuderer zu Pferde im Kampf gegen einen gigantischen Fusskämpfer darstellte. Die Benennung der Personen ist streitig: Pausanias, der einzige Zeuge für die Gruppe und deren Aufschrift, sagt: Ἐσελθόντων δ' εἰς τὴν πόλιν (vom Peiraieus aus) . . . πλησίον . . . ναός ἐστι Διήμητρος, . . . τοῦ ναοῦ δὲ οὐ πόρῳ Ποσειδῶν ἐστὶν ἐφ' ἵππου δόρυ ἀφι-εἰς εἰς γίγαντα Πολυβώτην, ἐς ὃν Κῶοις ὁ μῦθος περὶ τῆς ἄκρας ἔχει τῆς Χελώνης. τὸ δὲ ἐπίγραμμα τὸ ἐφ' ἡμῶν τὴν εἰκόνα ἄλλῳ δίδωσι καὶ οὐ Ποσειδῶνι.

Das Problem ist dadurch gegeben, dass der Augenzeuge Pausanias hier den Poseidon als Sieger über den köischen Giganten Polybotes erkannte, während die Aufschrift, welche er an der Gruppe las, nach des Pausanias Aussage, diese 'einem anderen' zusprach, und nicht dem Poseidon. Während aber Pausanias die von ihm gebilligte Deutung durch Anführung des einschlägigen Mythos: von Poseidon, seinem Ross und Speer, von Polybotes, dem köischen Giganten, und von Chelone, dem köischen Vorgebirge, stützt, verschweigt er nicht bloss jenen 'anderen' auf dem Epigramm gelesenen Namen, sondern zugleich alles, was dieses Epigramm im Zusammenhange mit diesem Namen vorgebracht hatte. Wir kennen also nur die eine Hälfte der Kontroverse, und auch nur für diese das Beweismaterial: alles andere ist durch Pausanias unterdrückt. Nur soviel lässt sich feststellen, dass das eigentliche verlorene Epigramm sich nicht selbst befasste mit der von Pausanias formulirten Kontroverse. Denn Pausanias berichtet nicht etwa: τὸ δὲ ἐπί-

¹ Pausanias der Perieget. 1886. S. 65.

γραμμα ἀποδοκιμάζει ταύτην τὴν προσηγορίαν (als Poseidon), sondern nur einfach: τ. δ. ἐ. δίδωσι τὴν εἰκόνα ἄλλω κτλ.¹ Der Zusatz καὶ οὐ Ποσειδῶνι kommt also lediglich auf Rechnung des Periegeten, der damit auf seine eigene vorausgeschickte Deutung zurückverweist und einem möglichen Missverständniss des ἄλλω vorbeugen wollte: denn wie leicht konnte ein Leser einen Gegensatz zum ebenfalls vorhergenannten Polybotos wittern und sich das ἄλλω mit καὶ οὐ Πολυβώτῃ erklären! Auch das ἄλλω selbst stand natürlich nicht im Epigramm; dieses gab vielmehr einen ganz bestimmten Namen, und nur Pausanias hat diesen — leider — durch das farblose ἄλλος ersetzt, das er nur negativ, und für unser Bedürfniss viel zu dürftig, durch sein 'καὶ οὐ Ποσειδῶν' bestimmt. Pausanias allein ist also als Urheber verantwortlich für das Problem, das er aufstellt, und ebenso auch dafür, dass wir nicht einmal die Mittel zur Kontrolle seiner Entscheidung in Händen haben. Er ist der Doppelrolle, die ihm hier zufällt, nicht gleichermassen gerecht geworden: einerseits als Zeuge für eine 'andere' Benennung der Gruppe im Epigramm, andererseits als Richter über die Ansprüche dieses Epigramms wie jenes Mythos auf die Gruppe.

Zunächst nun scheint es ja allerdings eine Wohlthat zu sein, dass wir es ausschliesslich mit Pausanias allein zu thun haben: mit seiner Autopsie hinsichtlich der thatsächlichen Angaben, mit seinem Wissenskreis und seiner Urtheilsfähigkeit hinsichtlich des Problems und dessen eigener Entscheidung. Denn nun ist die Beurtheilung des Falles abhängig von dem messbaren Grade des Vertrauens, welches man dem Periegeten-Sophisten schenkt. Andererseits wird aber gerade dadurch die Sachlage verwickelt. Denn die objektive Wahrheit über den schriftstellerischen Charakter, der sich Pausanias nennt, ist heute noch ebensowenig widerspruchsfrei ermittelt, wie damals Pausanias selbst sein Urtheil über die athenische Gruppe etwa frei von subjektiver Färbung abgab.

Robert, voll Achtung vor der Autorität der nicht bekannten Inschrift², misstraut der kunstmythologischen Deutung des

¹ D. h. 'die jetzige Inschrift aber legt das Bild einem anderen, nicht dem Poseidon, bei' (Uebs. von Baiter und Sauppe in der 2. Ausgabe von Leake's Topographie von Athen 1844, S. 76).

² Quid omnino ex iudicio hominis expectabis, qui Athenis contra tituli auctoritatem periegetae de Neptuni et Polybotis statuis fidem habeat: Commentat. philol. i. h. Th. Mommsen., 1877, p. 146.

belesenen Augenzeugen Pausanias und meint: 'die Statuengruppe ist von Pausanias wohl mit Unrecht auf diesen Mythos bezogen'¹. Kalkmann umgekehrt (a. O.) erzeigt dem sonst so scharf mitgenommenen Sophisten Pausanias hier ein so uneingeschränktes Zutrauen, dass er ihm nicht nur (gleich Overbeck)² die Deutung der Gruppe auf 'Poseidon und Polybotes', sondern auch, auf seinen unsicheren Wortlaut hin, die Abweichung des Epigramms von der Statuengruppe (gleich Wachsmuth)³ glaubt und dem Pausanias sogar die versäumten Analogiebeweise für die Hypothese einer 'späteren Fälschung dieses Epigramms' nachliefert. Er beruft sich auf Wachsmuths Sammlung von Beispielen⁴ für die Unsitte der römischen Kaiserzeit, ältere Statuen auf moderne Personen umzutaufen⁵; findet also in dem δέ, welches von Pausanias' eigener Deutung auf die 'andere' Benennung im Epigramm gegensätzlich überleitet, einen *chronologischen*⁶ Gegensatz ausgesprochen zwischen dem auf Pausanias' Gegenwart bezüglichen ἐφ' ἡμῶν der Aufschrift und dem 'höheren Alter' der eigentlichen Gruppe. Nach dieser sinnreichen Hypothese, hinsichtlich der zwischen Kalkmann und seinem Kritiker W. Gurlitt⁷ ausnahmsweise Uebereinstimmung herrscht, ist es nicht mehr erlaubt, Epigramm und Namensverschiedenheit einfach zu ignorieren, wie noch Welcker that⁸. Das ἐφ' ἡμῶν, das eine Datirung der Inschrift enthält, ist vielmehr gerade zum Angelpunkt der Frage, und die Frage somit eine textkritische geworden.

Um zu beweisen, dass Pausanias im Stande sei, eine solche nachträgliche Metonomasie einer griechischen Statuengruppe mittels einer gefälschten Aufschrift zu durchschauen, berufen Wachsmuth und Kalkmann sich auf eine angebliche Analogie bei Pau-

¹ Preller Griech. Myth. 1⁴ 70⁴); 1884.

² Griech. Kunstmythol. III Poseidon, 1872, S. 333 (Gigantomachie).

³ Stadt Athen im Alterthum 1, 1874, S. 679¹), vgl. S. 668³).

⁴ Stadt Athen im Alterthum S. 668³), 679¹).

⁵ 'Vielleicht darf man eine Reisereminiscenz erkennen . . . in den beiden Fällen, wo Pausanias Umschreibungen von Statuen älterer Zeit auf andere Namen andeutet, ohne jedoch diese zu nennen, und eben dadurch den oberflächlichen Beurtheiler verräth' S. 64 f.

⁶ So auch schon Siebelis ed. I Adnotat. p. 10; dieser vermuthet: Neptuni . . . simulacrum seriori tempore *antiqua inscriptione deleta* (wovon in Pausanias nichts steht!) alii inscriptum esse.

⁷ Ueber Pausanias. Untersuchungen, 1890, S. 153. 183. 262.

⁸ 'Die bildliche Symbolik . . . setzte den gegen einen Giganten kämpfenden Poseidon auf ein Pferd' (Griech. Götterlehre 1, 673).

saniae selbst; sie haben sich aber verleiten lassen, dieser Analogie zu Liebe — der einzigen erreichbaren — in Pausanias' Worte an unserer Stelle einen Sinn hineinzutragen, der nicht darin zu liegen braucht, ja nicht darin liegen kann!

Diese Analogie steht 1, 18, 3: τὰς γὰρ Μιλτιάδου καὶ Θεμιστοκλέους εἰκόνας εἰς Ῥωμαίων τε καὶ Θράκας μετέγραψαν. Diese Umdeutung von Ehrenstatuen des Miltiades und Themistokles auf römisch-thrakische obscuri ist nun wirklich ein Beispiel jener aus litterarischen Zeugnissen wie monumentalen Beispielen genugsam bekannten Unsitte römischer Kaiserzeit¹. Auf dieses Zeitalter soll nun angeblich auch der Ausdruck des Pausanias: ἐπίγραμμα τὸ ἐφ' ἡμῶν sich beziehen. Die Urheber dieser Hypothese haben hier also offenbar sc. γενόμενον (= ἐψευσμένον) supplirt und eine 'zu Pausanias' Zeit entstandene (gefälschte) Aufschrift' herausgelesen. Diese Wachsmuth'sche Auffassung des ἐφ' ἡμῶν hätte aber Kalkmann sich nicht so bedingungslos aneignen sollen, nachdem er so eifrig auch für Pausanias jene Periegetengewohnheit nachgewiesen hatte, welche die Autopsie durch begleitende Zusätze wie καθ' ἡμᾶς = ἔτι καὶ νῦν, ἔτι καὶ ἐς ἡμῆ² zu bekräftigen liebt. Kalkmann hat selbst gezeigt, dass diese 'besonders bei merkwürdigen Monumenten üblichen abgedroschenen Periegetenphrasen' (S. 7 mit³, vgl. 21) nur eine Verkürzung der emphatischen Versicherungen αὐτὸς ἑώρων, αὐτὸς εἶδον, θεασάμενος οἶδα, ἰδὼν οἶδα sind; gerade ihm lag also die Interpretation von τὸ ἐπίγραμμα τὸ ἐφ' ἡμῶν sc. ὄν oder ἐπιφανές = τὸ ἔτι καὶ νῦν ὑπ' ἑμαυτοῦ ἐπιλεχθὲν ganz besonders nahe. Dann hat aber Pausanias für eine 'Entstehung der Aufschrift in der römischen Kaiserzeit' weder Zeugniß abgelegt, an seinem Theile wenigstens, noch ablegen wollen; er hat vielmehr lediglich seine Autopsie bekräftigen wollen hinsichtlich der Aufschrift. Diese selbst konnte aus einer beliebigen früheren, vorrömischen Zeit stammen: dann wird es Willkür, sie mit einer bloss der Kaiserzeit (frühestens der des Antonius) angehörigen Unsitte in Verbindung zu bringen.

¹ Auch schon der des Bürgerkriegs: Cass. Dio 5, 15: εἰκόνας (auf Antonius umgeschrieben) τῶν θεῶν σχῆμα ἔχουσας; Plut. Anton. 60: Εὐμένους καὶ Ἀττάλου κολασσοῦς ἐπιγεγραμμένους Ἄντωνείους; Ps.-Plut. v. X orat. (p. 839 d) ἢ τῆς μητρὸς (Ἰσοκράτους εἰκῶν) νῦν μετεπιγεγραμμένη; vgl. Wachsmuth a. O. S. 668³, 679¹) und Gurlitt S. 338³⁸) auch über die monumentalen Belege.

² So schon Herodotos I, 66; vgl. Kalkmann S. 7³).

Aber in noch weit höherem Grade wird Kalkmann seiner sonst so konsequent und harmonisch durchgeführten Lehre vom 'Stubengelehrten Pausanias' untreu. Eben erst hat er noch gezeigt, wie jene Periegetenformeln mit grösster Unverfrorenheit aus den benutzten Vorlagen herübergenommen zu werden pflegen (S. 27, 33 u. a.); wie also die Autopsie, gleich einem beliebigen litterarischen Stoffe, als gute Prise gilt und stillschweigend mit entlehnt wird; wie sogar, in weniger harmloser Weise, belehrende Fremdenführer als Zeugen erfunden werden (S. 5 f., 19, 45 ff.); ja, eben hat er selbst verkündet, dass nunmehr 'von Pausanias' Reisen nicht viel mehr übrig bleibe', und Pausanias 'der Perieget uns fortan als Reisender nur noch wenig beschäftigen werde' (S. 49): da lässt er S. 64 f., allerdings zweifelnd genug, gerade hier die Ausnahme einer wirklichen 'Reise-Reminiscenz' bestehen! Konsequenter Weise hätte er nun, da wir es mit Athen zu thun haben, aus dem ἐφ' ἡμῶν schon schliessen müssen, dass Pausanias hier, wie 'oft, 'schwindele', dass eigentlich nicht Pausanias selbst, sondern vielmehr der von ihm ausgeschrieben ('modernisirte'? S. 102 z. B.) Polemon es war, der in einer seiner attischen Exegesen seine (thatsächliche!) Autopsie mit dieser Formel bezeugt hatte. Auf unsere Inschrift angewandt, bedeutete dieser Satz abermals: dass sie annähernd gleiches Ursprungsdatum mit der Statuengruppe haben konnte, der sie aufgeschrieben war, und dass erst Pausanias durch eine gedankenlose Wörtlichkeit im Kopiren den Zeitunterschied geschaffen oder doch unnötig vergrössert hätte.

Diese Annahme läge noch aus einem anderen Grunde ganz im Rahmen von Kalkmanns Untersuchungen und ihrer Resultate: nach ihm hat Pausanias, wo er einen kritischen Zweifel an einer Ueberlieferung zur Schau trägt (wie 9, 21, 4 f. über die Ktesianische Erzählung vom Martichora-Ungeheuer), meist schon Vorgänger (nach Kalkmann S. 31 in jenem Falle: Aristoteles); und wo er einen originellen neuen Gedanken gefunden zu haben sich den Anschein giebt (wie 5, 12, 3: Die Elefantenzähne seien vielmehr Hörner), schreibt er einen Aelteren aus (nach Kalkmann daselbst S. 31: Juba). So hätte er also möglicherweise auch das ganze Problem der athenischen Gruppe mit ihrer hoch-kritischen Entscheidung schon in dem attischen Exegeten, nach dem er arbeitet, d. h. nach Kalkmanns eigener Ansicht: Polemon, vorgefunden und einfach aus ihm zugleich mit dem autoptischen ἐφ' ἡμῶν abgeschrieben.

Kalkmann hat diese am Wege seiner Forschung direkt wachsende Frucht nicht selbst gepflückt, ist vielleicht auch jetzt geneigt, sie von der Hand zu weisen. Für diesen Fall bleibt mir die Verpflichtung, von anderer Seite her, ohne die Hilfe seiner ihm eigenthümlichen Beweismittel, zum Ziele zu gelangen. Deswegen sei im folgenden direkt an die schon vor seinem Eingreifen zu Gebote stehende Erkenntniss angeknüpft.

Schon Kalkmanns Vorgänger waren z. T. von der Benutzung Polemons durch Pausanias überzeugt¹, zugleich aber mit den Alten darüber einig, dass Polemons singuläre und ganz hervorragende Bedeutung auf dem Gebiete der Ἐπιγράμματα (im weitesten wie im engeren Sinne) liege, die er auf eigens zu diesem Zwecke unternommenen Reisen allenthalben aufsuchte und abschrieb. Diese Riesenarbeit hatte ihm nicht nur den Beinamen στήλοκόπας oder στήλόσκοπας² eingetragen, sondern gerade von Seiten Athens, das er nicht nur in vier Specialschriften, sondern auch jedenfalls in der Abhandlung περὶ τῆς Ἀθήνησιν Ἐρατοσθένους ἐπιδημίας besonders behandelte, das Ehrenbürgerrecht eingetragen. Gerade diese Vorliebe für das epigraphische und epigrammatische Material veranlasste ihn auch beispielsweise zur Abfassung jener Streitschrift gegen den mytilenäischen Verfasser der Schrift περὶ ἀγαλατοποιοῶν, Adaios³. Thatsächlich beherrschte Polemon durch seine beispiellose Inschriftensammlung die spätere kunst- und lokalhistorische Litteratur derartig, dass die Berufung eines Späteren auf inschriftliche Quellen und Zeugnisse, ganz besonders aber auf Künstlerinschriften und Statuenepigramme, an sich schon als ein ziemlich sicheres Indicium für Benutzung Polemons gelten konnte. Wenn aber gar bei Pausanias und für Athen ein Statuen-Epigramm citirt wird, so hätte man schon vor

¹ Preller, Polemonis II. frag. 1838, z. B. zu frg. 24 (p. 50, 181): easdem videlicet res Polemo illis viris (Didymo etc.) suppedibat, de quibus nos adhibere solemus Pausaniam; Bergk Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1845, S. 964, 6, und namentlich v. Wilamowitz Hermes 12, 1877, S. 344 ff. über I 13, 9 u. a. St.; Hirt de fontibus Pausaniae in Eliacis Diss. Greifsw. 1878, S. 38 pass., Treu Arch. Zeit. 1882, S. 73, Fleckeisen. Jahrb. 1883, S. 632, vgl. über diese Kalkmanns (S. 60 f. 76) und Gurlitts Aufzählung (S. 153 f.).

² So Schubarts Vorschlag: Fleckeisen JB. 30, 1884, S. 100.

³ Preller und Müller FHG. III 132 sqq.

8 Jahren, vor Kalkmanns erstem Eingreifen in die Pausaniasfrage ¹, auf den περιηγητῆς στηλο(σ)κόπας κατ' ἔξοχὴν, Polemon, schliessen dürfen. Wir gelangen so an denselben Punkt, an welchem wir in Verfolgung der Kalkmann'schen Forschung von anderer Seite her schon angelangt waren: die ganze Pausaniasstelle ist möglicher Weise ein wörtliches Polemonfragment ². Dann wäre es aber erst recht unmöglich, in den Gegensatz τὸ δὲ ἐπίγραμμα τὸ ἐφ' ἡμῶν den Sinn hineinzulesen: 'die in römischer Kaiserzeit gefälschte Aufschrift jedoch' usw.

Auf gute griechische Zeit wird man aber auch ohne Bemühung der Polemonhypothese ³ schon durch eine besonnene Abwägung der Textesworte bei Pausanias geführt.

Es lässt sich nämlich leicht zeigen, dass durch Wachsmuth-Kalkmann-Gurlitts Parallele der römisch-thrakisch umgedeuteten Miltiades- und Themistoklesstatuen — übrigens die einzige bei Pausanias überhaupt erreichbare 'Analogie' — unserer Stelle geradezu Gewalt angethan worden ist. Abgesehen davon, dass das δίδωσιν ἄλλῳ noch lange kein μετέγραψεν ἐς ἄλλον ist, so ist es offenbar Willkür, in diesem ἄλλος, nachdem ein griechischer Gott wie Poseidon eben voraus erwähnt war, etwas anderes zu sehen, als zunächst wiederum einen Griechen, wahrscheinlich eben einen griechischen Gott oder Heros. Hätte auch hier an unserer Stelle Pausanias eine nachträgliche Umdeutung auf einen beliebigen 'Römer oder Thraker' behaupten oder andeuten wollen, wie in dem Falle 1, 18, 3, so würde er schwerlich verfehlt haben, hier sein Ῥωμαίῳ ἀνδρὶ oder dergl. ebenso deutlich hinzuschreiben, wie er dies ja doch 1, 18, 3 that. Ueberhaupt ist die Parallelsirung der beiden Pausaniasstellen schon deswegen eine gezwungene, weil es wahrlich zweierlei ist, ob man annimmt: eine einzelne Ehrenstatue eines griechischen Staatsmanns

¹ Rhein. Mus. 37, 1882, S. 411 (über Philostratos' Ekphraseis).

² Man halte mit dem Wortlaut bei Pausanias z. B. auch zusammen, was Preller (bei Müller FHG. III 115 b) über den trockenen Lakonismus Polemons sagt, mit dem er den Gegenstand der beschriebenen Kunstwerke skizzirt und sein etwaiges eigenes Urtheil anhängt.

³ Sie ist begreiflicher Weise vielen nicht plausibel; diesen sei folgende Interpretation empfohlen, die aus dem im Texte Dargelegten nur die allerbescheidensten Folgerungen zieht: (ὁ μὲν παλαιὸς τῆς εἰκόνας ἐξηγητῆς δίδωσι τὴν εἰκόνα τῷ Ποσειδῶνι,) ἐς δὲ Κίπριος ὁ μῦθος· τὸ δὲ ἐπίγραμμα τὸ ἐφ' ἡμῶν (ἔτι δὲν oder ἐπιφανές) τὴν εἰκόνα δίδωσι ἄλλῳ καὶ οὐ Ποσειδῶνι. Der 'eben erst kürzlich selbst' gewonnene eigene Augenschein dünkt dem Periegeten weit vertrauenswürdiger und

oder Feldherrn historischer Zeit¹ sei auf einen ebenso realen, modernen Staatsmann oder Feldherrn römischer Zeit umgedeutet worden; oder ob man die Umdeutung einer dramatisch bewegten Statuen-Gruppe mythologischen Inhalts auf eine beliebige öffentliche oder private Persönlichkeit römischer Kaiserzeit für möglich hält!

Die Kritik der jüngsten Hypothese über Pausanias 1, 2, 4 ergab also zweierlei: 1. Das Epigramm stammt, ebenso wie doch wohl die ganze Gruppe, aus gut griechischer Zeit; sie sind beide, möglicher Weise, schon um 170 v. Ch. von Polemon an derselben Stätte gesehen und ziemlich mit denselben Worten beschrieben worden, die wir jetzt noch bei Pausanias lesen. 2. Es wird im Text weiter nichts konstatiert, als dass 'der im Epigramm genannte Name abweiche von dem, welchen der Perieget selbst auf Grund seiner mythographischen Ueberlieferung oder Kenntniss des koischen Mythos dem Reiter gab: Ποσειδῶν'. Es ist möglich, aber durchaus nicht nöthig, dass der Exeget diesen Zwiespalt durch eine Hypothese zu überbrücken versucht habe. Eine solche hätte eine doppelte Form annehmen können. Entweder nahm er an, die Gruppe sei nachträglich auf einen fremden Inschriftsockel gesetzt, in absichtlicher oder fahrlässiger Täuschung des Publikums; oder aber: er argwöhnte vielleicht, der Gruppe sei zu ähnlichem Zweck oder mit ähnlichem Erfolge eine unrichtige Aufschrift später aufgeheftet oder eingemeiselt worden. Für eine von beiden Hypothesen müssten sich alle diejenigen entscheiden, welche den Widerspruch zwischen beiden Benennungen des Sujets der Gruppe aufrecht halten und vertheidigen wollten, bloss um nicht Pausanias' (Polemons) Urtheil (ἄλλω καὶ οὐ Ποσειδῶνι) anfechten zu müssen. Sie mögen aber bedenken, dass unsere Ueberlieferung von solchen Hypothesen des Exegeten nichts weiss, und dass man, um an ihr einstiges Vorhandensein glauben zu können, vorher doch wenigstens eine zutreffende Analogie unter den zahlreichen Resten seiner exegetischen Gelehrsamkeit aufgewiesen verlangen müsste.

Und selbst, wenn man, was einstweilen noch keineswegs

erwähnenswerther als die (doch mindestens so vertrauenswürdige und erwähnenswerthe) litterarische Quelle, die er nach antiker Gewohnheit verschweigt. Ueber eine hier anknüpfende Hypothese Gurlitts s. u. Nachtrag 1.

¹ Des Miltiades, Themistokles, Eumenes, Attalos oder eines ruhigen gehaltenen θεοῦ σχῆμα: vgl. o. S. 531 mit ¹.

sicher ist, eine solche Hypothese durch Polemons Autorität stützen könnte: wäre man dann etwa verpflichtet, mit einer dankenswerth kopirten Inschrift zugleich auch Polemons Lesung und Urtheil über dieselbe mit in den Kauf zu nehmen? Das denkt niemand: und zudem ist unsere Aufschrift uns nicht einmal überliefert, sondern statt des Namens nur ein farbloses ἄλλω. Durch solche Unterlassungssünde, sei es nun des Polemon oder des Pausanias, ist die Zerfahrenheit des modernen Urtheils verschuldet.

Bedenkt man nun, dass heutzutage, mit Ausnahme Roberts, alle Welt sich unausgesprochener Massen darüber einig ist: jener Widerspruch zwischen Aufschrift und Kunstwerk sei eine sichere Thatsache, so liegt doch die Vermuthung nahe genug, dass diese stillschweigende Voraussetzung vielleicht gerade das πρῶτον ψεῦδος ist. So hatte denn Robert, nicht befriedigt durch Wachsmuths (damals 3 Jahre alte) Erklärung unserer Stelle, neun Jahre bevor dieser Rettungsversuch durch Kalkmann wieder aufgenommen ward, kurzerhand gegen den Wortlaut des Pausanias-textes jenen angeblichen Widerspruch zwischen Epigramm und Kunstwerk einfach geleugnet und die äussere Zusammengehörigkeit und inhaltliche Uebereinstimmung beider zu behaupten gewagt. Weil der im Epigramm ausgesprochenen Benennung der Gruppe die von Pausanias empfohlene Deutung (auf Poseidon) widerstreite, so verwirft er die letztere und giebt dem Epigramm zu Liebe die Gruppe wirklich ἄλλω καὶ οὐ Ποσειδῶνι¹. Zwar hat er nicht gesagt: wem; auch keine Argumente angeführt, um Pausanias' (Polemons) Deutung zu entkräften und ihre Entstehung zu erklären; aber immerhin hat er das Verdienst, mit dem blinden Glauben an die Unantastbarkeit jenes Urtheils gebrochen zu haben. Freilich muss zugleich darauf aufmerksam gemacht werden, dass er eine andere, viel weniger gewaltsame Lösung des Dilemmas übersehen hat, auf die allerdings auch nach ihm niemand verfallen ist. Auch das Umgekehrte war nämlich möglich. Die Deutung auf Poseidon konnte wirklich treffend, die Aufschrift aber trotzdem der Gruppe zugehörig und echt sein: sie nannte wirklich den Poseidon, nur freilich nicht gerade mit diesem populären Eigennamen der griechischen Nationalmythologie, sondern mit einem anderen, obskuren, dem köischen Lokalmithos angehörigen, der nur in athenischen und Gelehrtenkreisen leider unbekannt geblieben war. Ja, dieser sonderbare Name war vielleicht durch seine eigenthüm-

¹ S. o. S. 529 f. mit 2.

liche Form der Gefahr einer Verlesung und Verwechslung mit einem Profannamen (ἄλλος) ausgesetzt, so dass dem Exegeten die richtige Erkenntniss seiner poseidonischen Natur verbaut ward.

Doch ehe wir diesen Weg gehen, sei der von Robert vorgeschlagene wenigstens versucht. Es lassen sich mehrere Gründe denken, die ihn zu seiner Behauptung gedrängt haben können; sie sind doppelter Natur. Mit der kunstmythologischen Vorstellung von Poseidon überhaupt will sich das Reitpferd statt des Gespanns und das δόρυ statt der τρίαινα, mit dem citirten körschen Mythos das Fehlen des Felsblocks nicht vertragen, der dort eine Hauptrolle spielt.

Das Reitpferd betreffend, hat Overbeck (1872) das Urtheil gefällt: 'Kein anderer Gott ausser Poseidon kann als vom Pferde herab einen Giganten bekämpfend gedacht werden'. Er stützt sich auf die Untersuchung zweier ähnlicher Reliefs, die zwar der Inschrift entbehren, aber doch das eine Mal den Reiter durch einen deutlichen Dreizack als Poseidon charakterisiren¹. Das andere Mal ist der Gegner durch seine Schlangenbeine so sicher als Gigant charakterisirt, dass schon die Vergleichung mit den anderen Gigantomachieen die Deutung des Siegers als Poseidon sichert: Kein anderer ἵππιος² ausser Poseidon ist an den Gigantenkämpfen theilhaftig.

In dem δόρυ des Pausanias wollte einst Siebelis³ einfach eine poetische Umschreibung der τρίαινα (wie bei Euripides und wie das Ποσειδάωνιον ἔγχος der Anthologie) erkennen. Seitdem man aber gefunden hat, dass, der zweifelhafteren Fälle zu geschweigen, zwei ältere schwarzfigurige Vasendarstellungen gerade der Gigantomachie dem Poseidon einen unzweideutigen Speer in die Rechte geben⁴, hat man keinen Grund, daran zu zweifeln, dass Poseidon auch in der Gruppe des Pausanias den Giganten recht wohl mit einem δόρυ besiegen kann.

¹ Kunstmythologie III (Poseidon) Gemmentafel III 1; Text S. 333, no. 27 (Stosch'sche Gemme) und Atlas T. V 5, Text no. 28 (Petersburger Phalerae: mit Dreizack).

² Auch die Münzen des chalkidischen Potidaia haben, z. Th. in alterthümlicher Darstellung, den Poseidon ἵππιος nicht fahrend, sondern reitend, freilich friedlich und ohne Gegner (Overbeck KM. III S. 317, no. 1. 2, Münztafel VI 23 b).

³ Adnotationes I p. 9, im I. Bd. seiner Ausgabe 1822.

⁴ Gesammelt zuerst von Overbeck G. KM. III 319 und 330: no. 10 (München) und 8 (Petersburg) auf S. 329.

<p>ἐπ' αὐτὸν βά- λοι, καὶ γένοι- το νῆσος τὸ βληθὲν ἢ Νί- συρος ὑποκεί- μενον ἔχουσα ἐν αὐτῇ τὸν γίγαντα. τινὲς δὲ αὐτὸν ὑπο- κείσθαι τῇ Κῶ φασιν.</p>	<p>μέρος ἀπορρή- ξας ἐπέρριψεν αὐτῷ, τὸ λεγό- μενον Νίσυρον.</p>	<p>τὸν μὲν ἡμαρ- τε· γέγονε γὰρ νῆσος τὸ βλη- θὲν Νίσυρος. ἐκαλεῖτο καὶ Πορφυρίς ἀπὸ τῶν ἐν αὐτῇ πορφυρέων.</p>	<p>βῶτη νέοντι, ὃ ἔστιν νηχο- μένῳ.</p>	<p>σου, χόλῳ Δι- ὸς πλήξαντος Ποσειδῶνος τριαίνῃ, ἣν Πο- σειδῶν ἐπ' αὐ- τὸν ἀφείς τοῦ μὲν ἡμαρτε, τῆς δὲ Κῶ πο- λύτι ἀποτεμῶν τῇ βολῇ τῆς τριαίνης ἐπι- κατέστρεψε τῷ γίγαντι τὸ τμηθὲν καὶ εἰς νῆσον ἀπετέ- λεσε. δοκεῖ δὲ πεπλάσθαι ὁ μῦθος παρὰ τὴν ἐγγύτητα τῆς Νισύρου πρὸς τὴν Κῶ καὶ τὴν πρὸς ἐκείνην σμι- κρότητα· φέρεται δὲ ἀγαθὸν οἶ- νον ἢ Νίσυρος.</p>
--	--	---	---	---

Wo zwei Versionen (b, c) von einander abweichen, ist auch eine abweichende dritte (a) denkbar, in welcher der Felsblock und sein Schicksal vielleicht eine nebensächliche Rolle spielte. Nicht als ob ich jene Zuspitzung des Mythos auf eine zu erklärende topographische Eigenthümlichkeit der Lage von Kos und Nisyros etwa als einen selbständigen rationalistischen Zusatz vom Mythos ganz abtrennen möchte! Damit würde man vielleicht dem Mythos gerade seinen treibenden Keim exstirpiren, abgesehen davon, dass zu solch' tödlicher Operation die sichere Handhabe und der zwingende Anlass fehlt. Aber bemerkenswerth bleibt doch, dass die bei Pausanias zu lesende Relation (= a) des Mythos ohnehin Symptome recht selbständigen Charakters enthält: vom köischen Vorgebirge Chelone als Schauplatz des Kampfes weiss keiner der übrigen Berichte; sie sind obendrein

jünger, als Pausanias' Gewährsmann Polemon sein würde. Und mindestens so werthvoll wie die Chelone betreffende singuläre Angabe des Berichtes a ist die Thatsache, dass er, ganz jenen alten schwarzfigurigen Gigantomachieen entsprechend, keinen Anstoss nimmt, den Poseidon als einen Speerkämpfer zu denken. Was man so an Fühlung mit den uns erhaltenen anderen Mythenreferaten etwa verliert, gewinnt man also andererseits an Fühlung mit den übrigen Darstellungen bildender Kunst. Es sei nur noch an den reitenden Poseidon der beiden Reliefs¹ erinnert, die auffälliger Weise — und das ist für den selbständigen Charakter der bei Pausanias erhaltenen älteren köischen Auffassung (a) charakteristisch — dem Poseidon ebenfalls den Felsblock nicht in die Hand geben, der doch sonst dem Gigantensieger der Vasenbilder niemals fehlt (in der Linken). Freilich ein Reiter hat seine linke Hand auch nicht so frei zu beliebigem Zwecke, wie ein Fusskämpfer, und sei es auch nur zum Halten eines Felsblocks. Die Linke ist obendrein bei den Reliefs verdeckt und kann es auch bei der statuarischen Gruppe für den Beschauer gewesen sein, schon durch die blosse Art der Aufstellung am Demetertempel des peiraiischen Thors. Ein Argumentum ex silentio *Pausaniae* inbetreff dieses Felsblockes bedeutet überhaupt dem Mythos gegenüber eine Ungerechtigkeit. So gestaltet sich eine Musterung der Kunstdenkmäler zu einer Bestätigung der überlieferten Deutung des Reiters auf Poseidon; und auch den besiegten Gegner hat P. ganz im Einklang mit den uns zugänglichen litterarischen und künstlerischen Zeugnissen benannt. Als Πολυβύτης bezeichnet ihn einstimmig die litterarische Ueberlieferung, die doch sonst mehrfach variirt, Polybotes auch nennen ihn von den überhaupt Namen beischreibenden Vasenbildern zwei: und zwar gerade das älteste

¹ Sie konnten recht wohl ein statuarisches Vorbild gehabt haben. Der 'Seedrache', eine richtige köische ἔχχελος, wie sie im Krisamismythos erscheint und vom Lucanuscholion 3, 189 mit dracon übersetzt wird, ringelt sich auf der Phalera derartig zwischen den Vorderfüssen des sich hoch aufbäumenden Rosses hervor, dass er an einen geschickt maskirten statuarischen Träger erinnert (vgl. Overbeck a. a. O. S. 333, und zur ἔχχελος Crusius Allg. Encyclop. 2. Sekt. XXXII 'Kadmos' S. 41²⁶). Auch die riesigen Schlangenbeine des Giganten auf der Stosch'schen Paste sind ursprünglich schwerlich zur Raumerfüllung allein erfunden; sie ringeln sich bis unter den Leib des springenden Pferdes herauf und berühren ihn.

und das reifste¹. Nur eine einzige Vaseninschrift rothfigurigen Stils bringt die auffällige Benennung als Εφιαλτες², von dem die Mythographie hier schweigt³.

Roberts Auffassung ist somit so gut wie unhaltbar; nicht das ἄλλων ὄνομα des Epigramms ist massgebend, sondern der Ποσειδῶν der von Pausanias gedeuteten Gruppe. Nicht diese ist vom Exegeten missdeutet, sondern der Name im Epigramm. Aber darin hat Robert Recht, dass beide, Gruppe und Aufschrift jedenfalls ursprünglich und echt zusammengehörten. Auch das Epigramm meinte den Poseidon, nannte aber einen ganz speciell köisch-lokalen Poseidon-Beinamen daktylisch-anapästischer Messung, den Pausanias (?) als solchen nur nicht erkannte oder anerkannte, — einen Beinamen, so seltsam und eigenthümlich, dass der Nichtunterrichtete ihn für den Eigennamen eines beliebigen im Grabe verherrlichten griechischen Heros oder heroisirten Kriegshelden halten konnte, — kurz einen Poseidonbeinamen, der irgend einem bekannten ἄλλος der griechischen Mythologie oder Geschichte zum Verwechseln ähnlich sah und wirklich eine Verwechslung mit ihm erfuhr, die der Exeget perhorrescirte. Dieses Epitheton ausfindig zu machen, ist nun die nächste Aufgabe.

Zu seiner Ermittlung gibt es zwei Handhaben: 1. die Beziehung auf Kos und seinen Poseidonkult, 2. die Thatsache, dass nicht bloss die athenische Gruppe bei einem Demetertempel stand, sondern auch die eine muthmassliche Replik derselben, die Petersburger Phalera, in dem Grabe einer Demeterpriesterin gefunden ward (in der grösseren Blisnitza). Dieser Wink weist auf einen gleichen, dritten, Kult der Poseidon-Insel Kos hin: bei der köischen Demeter muss man Nachsichtung halten. Das Ergebniss dieser Nachforschung ist ein überraschendes.

Das köische Thalysienfest der Demeter wollte einst Theokritos besuchen, der seine Jugendzeit auf Kos zubrachte. Er wanderte also, wie er in der VII. Idylle erzählt, ἐκ πόλιος aufs

¹ Das schwarzfigurige: Overbeck a. a. O. III S. 329 no. 4, Atlas T. IV 8 (Πολυβοτες) und die Gigantomachie des Aristophanes und Erginos, S. 330 no. 23, T. V 3 (Πολυβωτης).

² Overbeck S. 330 f. no. 17, Atlas T. XIII 1.

³ Nur die abseits liegende Insel Karpathos hat ein Vorgebirge Ephialteion und eine Stadt Nisyros, gleichnamig der köischen Nachbarinsel, welche dem Mythos zufolge durch Poseidons Steinwurf entstanden sein sollte: also kein greifbares Band.

Land (nach Hypothesis I εἰς ἄγρόν; nach v. 1 ἐς Ἄλεντα, sc. δῆμον: Schol.). Unterwegs musste er sich nach der Strasse erkundigen, da das Merkmal, an dem er den Festort erkennen sollte, sich nicht einstellen wollte; v. 10: οὐδὲ τὸ σᾶμα | ἄμῖν τὸ Βρασίλα κατεφαίνετο.

Was das für ein Denkmal war, darüber schweigen leider die Scholien ebenso hartnäckig, wie Pausanias über den epigrammatischen Namen des reitenden Gigantensiegers in Athen. Der Scholiast bemüht sich nur, in ziemlich banausischer Weise die Variante Βρασίδα zu bekämpfen: οἱ γράφοντες διὰ τοῦ δ ἁμαρτάνουσιν. ἐγένετο γὰρ Βρασίδας Λάκων τὸ γένος, ὁ δὲ Βρασίλας Κῶος. ὁ Λακεδαιμόνιος δὲ Βρασίδας οὐ τέθαπται ἐν Κῶ, ἀλλ' ἐν Ἀμφιπόλει. Also nur mit der trivialen Weisheit vom weltbekannten lakonischen Feldherrn operirt er und bemäntelt dadurch seine Unkenntniss des koischen Brasilas weniger, als dass er sie verräth. Wie viel Gewicht wir also auf des Scholiasten Auffassung des σᾶμα als eines τάφος, und des 'Begrabenen' als eines beliebigen verstorbenen Menschen legen wollen, liegt ganz in unserer Hand. Es kommt hier alles darauf an, was der Name selbst an Aufklärung bietet durch seine Etymologie; denn er ist ein ἄπαξ λεγόμενον ohne auch nur das geringste begleitende Zeugniss. Er muss frühzeitig in Vergessenheit gerathen sein oder überhaupt nur geringe Berühmtheit erlangt haben über seinen heimischen Geltungsbereich hinaus: sonst hätte er sich nicht so frühzeitig durch den populäreren des Lakoners in seiner rechtmässigen Stellung bedrängen zu lassen gebraucht. Ja, hätte nicht Theokritos den glücklichen Einfall jener koischen Wanderung und ihrer dichterischen Verarbeitung gehabt, so wäre er für uns, wie schon für das Alterthum zumeist, verschollen gewesen. Denn er wiederholt sich nicht ein einziges Mal in dem uns erhaltenen Litteraturrest des klassischen Alterthums: nicht einmal in einem Citat. Wurde die Verlesung des Λ in Δ schon durch verlöschende Lettern auf einer Inschrift des koischen σᾶμα nahe gelegt? Die Frage ist eigentlich müssig, denn die Schreibung mit Λ ist durch das Metrum gesichert. Βρασίδᾱς (Aristoph. Vesp. 475 u. a.) würde den Hexameter zersprengen. Man könnte freilich auf den Gedanken kommen, für diese Variante eine geeignete Messung mit ᾱ zu gewinnen durch eine Herleitung von Βρᾱσιαί (Πρᾱσιαί), dem Eleutherolakonenort in der Kynuria, der bei Aristophanes (Pax 242) und in einer epichorischen Etymologie mit ᾱ gemessen wird: nach Paus. 3, 24, 3 soll Βρασιαί

nämlich genannt sein vom ἐκβεβράσθαι der Dionysoslarnax durch die Meeresbrandung, also ἐπὶ τῇ ἐκβολῇ τῇ ἐς τὴν γῆν, ὡσαύτως δὲ καὶ ἐφ' ἡμῶν τὰ ὑπὸ τοῦ κλύδωνος ἀπωθούμενα ἐς τὴν γῆν ἐκβεβράσθαι καλοῦσιν οἱ πολλοί¹. Aber solche Kombination würde doch — unbeschadet der Etymologie — gegen die aristophanische Messung Βρασίδας noch so lange nicht verfangen, so lange nicht dessen Herleitung und Ableitung von Βράσιαι unwiderleglich festgestellt wäre: und damit hat es einstweilen gute Wege. Βρασίδας bleibt ebenso stamm-lang, wie Β ρ ᾶ σ ῖ λ α ς kurz: nur dieser hat echtes Besitzrecht im Theokritischen Vers.

Er hat aber zugleich auch die allerbesten Ansprüche auf Herleitung von $\sqrt{\beta\rho\alpha}$ - im ersten Theile seines Namens, bessere als das Βρᾶ- in Βρασίδας. Wie βεβράσθαι = ὠθειίσθαι, βάλλεσθαι (s. o.), so ist bei Aristoteles βρασμός γῆς² und βράστης γῆς, = σεισμός γῆς, ebenso wie βρασμός χθόνιος bei Josephos³. Das bald beige-setzte, bald auch zu ergänzende Sachobjekt ist demnach γῆ, χθών, πέτρα: es steckt eben so leicht kenntlich in des Wortes Βρασί-λας zweitem Theile: -λας = λάς, λάας. Ein Βρασί-λας (lautlich gebildet aus Verbal- und Substantivstamm wie Ἐχέ-λας, Μενέ-λας) bedeutet also σεισί-χθων, ἐνοσί-χθων, ἐννοσί-γαιος (Il. Υ 54), ἐννοσί-δας⁴, einen Felszerschmetterer, Erderschütterer, ist also mit einem Worte: ein Poseidonbeiname. Damit ist wirklich auf Kos und in Zusammenhang mit Demeterkult (den Thalysien) jener durch das athenische Statuenepigramm indicirte Poseidonname gefunden, und zwar mit allen den Eigenthümlichkeiten, welche eine alle Symptome in Rechnung ziehende Diagnose fordern musste: der daktylisch-anapästischen Messung, dem seltenen, ungewohnten Klang, der lokalen Verborgenheit, die ihn der breiten mythographischen Fachliteratur entrückte, und endlich, was besonders werthvoll ist: mit der Variante Brasidas, also genau der ge-

¹ Vgl. Suidas s. ἐκβρασθῆ und Hesychios s. ἐκβρασθείη.

² Bei Stobaios ecl. phys. 1, p. 628, vgl. Hym. Orph. 26, 3: κρατεροῦς βρασμοῦς γαίης.

³ Il p. 102; vgl. Hesych: βρασμοῖσι· τοῖς σεισμοῖς, und Gregor. Naz. Carm. p. 80 M. βράσις = βρασμός im Sinne von Pausanias' ἐκβολὴ ἐς τὴν γῆν (ἐκ πόντου); Aristoteles de mundo p. 396, 3: βρασιαί = σεισμοί. S. übh. Stephanus Thes. linguae gr.

⁴ Lobeck ed. Soph. Aiac. fur.² p. 389; Paralipomena p. 135.

forderten thatsächlichen Verwechslung mit einem heroisirten Helden der griechischen Geschichte. So sind durch den koischen Theokritosvers nebst Scholion mit einem Schlag die beiden Unbekannten des vom Pausaniastext gestellten Problems gegeben, und zwar mit einer Evidenz, die hoffentlich durch kein Für und Wider der Polemon-Polemik sich trüben zu lassen braucht: denn sie ist glücklicher Weise von ihr unabhängig.

Zunächst sind die unabweisbaren Folgerungen für Kos selbst zu ziehen. Nisyros machte den Eindruck, als sei es durch eine gewaltige Empörung der Meerfluth oder ihres Gottes von der Insel Kos losgebrochen: ein ὑπὸ τοῦ Ποσειδῶνος ἀποβεβρασμένος λάς, oder, unmythisch ausgedrückt im Wortlaut der obigen Etymologie des Pausanias: ein ὑπὸ τοῦ κλύδωνος ἀπρωθούμενον, was οἱ πολλοὶ καλοῦσιν ἐκβεβρασμένον! Es gab also eine überwiegende Mehrzahl von Leuten im griechischen Alterthum (die meisten), welchen, gegebenen Falles, die poseidonische Bedeutung des Βρασί-λας als eines göttlichen κλύδων πόντιος ἀπρωθὼν πέτρας völlig durchsichtig und selbstverständlich sein musste; freilich gehörte zu diesen weder der Theokritos-Scholias, noch Pausanias selbst¹. Aber jeder mit koischen Verhältnissen genauer Vertraute hätte längst schon um der Etymologie willen das σῆμα Βρασίλα auf den koischen 'felsenzerschemetern den' Gigantensieger Poseidon beziehen sollen, auch ohne erst eine Kombination mit der athenischen Reitergruppe des Gigantenkämpfers abzuwarten, eine Kombination, welche freilich auch den letzten Zweifel zerstören muss, weil sie die antike, wohlbezeugte Deutung auf eben diesen koischen Poseidon für sich hat.

So koïncidiren beide Erwägungen in der Forderung, dass der koische Poseidonbeiname Βρασίλας in der von Pausanias mit Verachtung gestraften Aufschrift der athenischen Gruppe stand, man könnte etwa denken, im Anfang; beispielsweise:

Σῆμα τόδε Βρασίλα, τοῦ δαιμονίῳ Πολυβύτης
 Δουρὶ δαμείς ἀγρίην τίνει ὑπερβασίην (s. u. S. 550¹).

¹ Erst als die etymologische Zuspitzung des Mythos auf den Βρασί-λας in Vergessenheit gekommen war, ist die zum ersten Male bei Stephanos von Byzanz fern anklingende, bei Eustathios und Suidas erhaltene grausame Etymologie von Νί-συρος (s. o. S. 538 f. mit ¹) zum Angelpunkt des ursprünglich koischen Mythos gemacht worden.

Pausanias oder seine Quelle hielt das Wort für den Namen eines beliebigen 'ἄλλος' als Poseidon, d. h., wegen des mythologischen Beiwerks, für den einer 'anderen' griechischen Sagenpersönlichkeit oder heroisirten geschichtlichen Grösse: des Brasidas. Hatte der Betrachter einmal von dem fremdartigen Wortbild Βρασίλα, für das er Ποσειδῶν oder einen landläufigen Poseidonbeinamen erwartet hatte, kopfschüttelnd Notiz genommen, so war die Versuchung gross, einen passenden Sinn hinein zu konjiciren, zumal wenn ein undeutlich gewordenes Λ einer Verlesung in Δ entgegenkam. Dass dem Pausanias Brasidas bekannt war, zeigt die Erwähnung des τάφος κενὸς Βρασίδα τοῦ Τέλλιδος in den Λακωνικά (3, 14, 1). Einem Atthidographen wie Polemon konnte noch viel weniger der gefährliche Gegner Kleons unbekannt geblieben sein. Wahrscheinlich ist aber weder der eine, noch der andere der Urheber jener Umnennung gewesen, die mindestens so verhängnissvoll und folgenschwer war wie die recht triviale Verlesung der Theokritosstelle. Hatte doch auch diese, dank ihrer Fühlung mit dem volksthümlichen Heldennamen, sich so breit gemacht, dass der Scholiast, um sich mit ihr auseinanderzusetzen, die viel wichtigeren Nachforschungen über den echten Βρασίλας¹ verabsäumte: genau wie Pausanias oder sein Gewährsmann.

So konnte auch hier volksthümliche Gassenweisheit den ersten Anstoss zur 'Umdeutung' gegeben haben. Man bedenke: Brasidas besiegt den Kleon als oberster Anführer der 300 hellenischen Reiter und Befehlshaber des ganzen χαλκιδικὸς ἵππος (Thuk. 5, 6 und 10); und in Verbindung mit der Besiegung und Tötung des Kleon war das stürmische Hervorbrechen des Brasidas aus Amphipolis und seine tollkühne hitzige Verfolgung hochberühmt geworden. Die Reiterei hatte seinen Sieg vollendet. Wie nahe lag es da für eine volksthümliche Auffassung², die

¹ Etwa in den Ἐπικλήσεις θεῶν des eingeborenen Koers Sokrates, Müller FHG. 4, 499.

² Und nur um solche kann es sich hier handeln. Tatsächlich war ja Brasidas zu Fuss kämpfend gefallen, war Kleon von einem myrkinischen Peltasten erschlagen worden, und hatte die chalkidische Reiterei diesen myrkinischen Peltasten des Unterbefehlshabers Klearidas sekundirt, nicht den 150 Ausfallhoplitēn des Brasidas selbst. Dieser hatte nur die τροπή des Kleon, jener seinen Tod herbeigeführt. Beider Angriffe setzten zu gleicher Zeit ein, aber geschahen aus verschiedenen Thoren (Thuk. 5, 9 ff.).

Einzelzüge dramatisch in der populären Hauptperson zu konzentrieren und die berühmte Katastrophe dargestellt zu finden in einer statuarischen Gruppe, welche den Sieg eines speerwerfenden Reiters über einen zu Boden geworfenen Streiter darstellte! Forderte doch dieser Besiegte vielleicht durch solch aufgerissenen Mund, wie ihn die Repliken zeigen, jedenfalls aber durch seinen Namen, Πολυβώτης, zu einer Vergleichung mit Kleon, dem unglücklichen Gegner des Brasidas, geradezu heraus. Noch Robert¹ hat ganz ernstlich in Πολυβώτης den 'Brüller' = βοητής (Hippokrates) = βόης (Lukian) finden wollen; so hat athenische Volksetymologie schwerlich Anstand genommen, den Πολυβώτης, wenn er im Epigramm etwa genannt war, auf den bestrafte 'Schreihals' Kleon zu deuten, der durch eine wahrhafte 'Riesenstimme'² sich von dem athenischen Volke den Oberbefehl für den chalkidischen Kriegsschauplatz 'erschrien' hatte, zum eigenen Verhängniss. Ein Seedrache unter dem Rosse des angeblichen Brasidas würde einer solchen scherzhaften Umdeutung kein ernst-

¹ Griech. Myth. von Preller 1⁴, 70. Die thatsächliche Wortbedeutung ist damit jedoch ebensowenig gefunden wie von Meineke, der (Frg. con. Gr. 1. p. 137) Πολυβώτης = πολυβότος 'der Vielgepriesene' setzt. Richtig ist vielmehr die Erklärung des Theokritos-Scholions 10, 15, welches den Namen umschreibt ὁ πολλοὺς βόας ἔχων (eine gelegentliche Verschreibung, wie das Πολυβότης einiger Hs. der apollodorischen Bibliothek 1, 6 kann dem nichts anhaben; sie kann aus Verlesungen entstanden sein, z. B. jenes voreuklidischen Πολυβοτες einer schwarzfigurigen Vase). Polybotes, der riesige autochthone Gegner Poseidons, des Chalkidiern (s. u. S. 548 mit ³), ist ursprünglich identisch mit Ἀνταγόρας, dem riesigen autochthonen Gegner des dorischen Herakles bei seiner Landung auf Kos. Dieser gigantische Schaffhirt hat seinen Namen nur von seiner muthigen, schlagfertigen Antwort (ἀντ-αγόρευει), die er in diesem historischen Mythos dem dreisten Ansinnen des Herakles entgegenwarf: 'Lasst uns um den geforderten Widder ringen!' Wirklich treibt er den Dorier in die Enge, und zwar, wie ausdrücklich gesagt wird, an der Spitze der Meroper (Plut. Quaest. graec. 38). Die Meroper aber, personificirt im Πολυβώτης, waren schon vor der dorischen Wanderung in der gleichen Lage den Chalkidiern des Poseidon gegenüber gewesen (s. u. S. 548 f.), bis die Ehe der Meropstochter Klytia mit dem Poseidonsprössling Chalkon den Streit mythisch endigte (vgl. ebenda).

² 'Du hast durch dein Geschrei unser Athen ganz taub gemacht' (ἐκκεκώφηκας βοῶν) wirft Aristophanes ihm vor (Eq. 309); Vesp. 547 zu Philokleon: νῦν θαρρῶν πᾶσαν γλῶσσαν βασάνιζε; von seinen ἔπειν μεγάλοις Pax. 750 (Chor); vgl. V. 757: φωνὴν δ' εἶχεν χαράδρας ἄλεθρον τετοκυίας, u. a. St.

liches Hinderniss gewesen sein. Wenn aber die athenische Gruppe, statt der Petersburger Phalera zu gleichen, dem Giganten Polybotes-Kleon die Schlangenbeine des Stosch'schen Gemmenbildes gab, so konnte man darin den aristophanischen Witz von der 'brüllenden φάλαινα' Kleon verkörpert sehen: Vesp. 36 κούδου κει | δημηγορεῖν φάλαινα πανδοκείτρια | ἔχουσα φώνην ἔμπεπρημένην ὕδς. Der Gedanke an eine statuarische Verewigung des Brasidas war durch die Analogieen des amphipolitanisch-lakonischen Heroskultus¹ nahegelegt, der gerade wegen der todesmuthigen Besiegung des Kleon ihm gestiftet ward. Wenn solch lustiges attisches Autoschediasma sich an Polemons oder Pausanias' gelehrtes und ehrbares Ohr herandrängte, so würde es sich ganz gut erklären, wie der Hörer dazu kam, das arme Epigramm, auf dessen Buchstaben man sich zu berufen wagte, so wegwerfend zu behandeln zu Gunsten des ehrwürdigen köischen Mythos. Eine solche boshaft²-scherzhafte Umdentung der mythologischen Gruppe in witzigem attischem Munde dünkt mich jedenfalls weit wahrscheinlicher als jene von anderer Seite angenommene ernsthafte kaiserlich-römische.

Ob die Gruppe vor ihrer Aufstellung am peiraischen Thor zu Athen neben dem dortigen Demetertempel schon früher in Kos selbst aufgestellt gewesen war, und das σῆμα Βρασίλα geschmückt oder gar selbst ausgemacht hatte? Solche Frage lässt sich sicher weder bejahen noch verneinen. Immerhin war das σῆμα trotz dem unkundigen Scholiasten nicht ein τάφος, sondern einfach ein Denkmal, gesetzt zur Erinnerung an die berühmteste That des göttlichen 'Felszertrümmerers' und 'Felsenschleuderers'³

¹ Thuk. 5, 11: τὸν Βρασίδαν . . . οἱ Ἀμφιπολίται δημοσίᾳ ἔθαψαν ἐν τῇ πόλει πρὸ τῆς νῦν ἀγορᾶς οὐσης· καὶ τὸ λοιπὸν οἱ Ἀμφιπολίται περιέρξαντες αὐτοῦ τὸ μνημεῖον ὡς ἡρωῖ τε ἐντέμνουσι καὶ τιμᾶς δεδώκασι ν ἀγῶνας καὶ ἐτησίους θυσίας, καὶ τὴν ἀποικίαν ὡς οἰκιστῇ προσέθεσαν . . . νομίσαντες τὸν μὲν Βρασίδαν σωτήρᾳ τε σφῶν γεγενῆσθαι κ. τ. λ.; vergl. Aristot. Eth. 5, 70. In Sparta erwähnt λόγους καθ' ἕκαστον ἔτος und ἀγῶνα am Kenotaphion ihm zu Ehren Pausanias selbst 3, 14, 1; vergl. CIG. 1417.

² Gemurrt hatten seine eigenen Hopliten schon vor der Katastrophe gegen ihn, voll Verachtung seiner Kriegserfahrung: Thuk. 5, 7: οἴκοθεν ὡς ἄκοντες αὐτῷ ἐυνήλαθον u. a.

³ Ich denke, durch das Ausgeführte ist Meinekes ohnehin verwegene Konjektur zu Theokritos *Φρασίλα (statt des überlieferten Βρασίλα und Βρασίδα) erledigt. Er wollte wohl nur um jeden Preis einen Sinn

der Koer. Ein zwingender Grund liegt freilich keineswegs vor zu einer Identificirung des Theokritischen σάμα mit der εἰκῶν und dem ἐπίγραμμα des Pausanias, oder auch nur mit dem Sockel, der die Aufschrift trug. Nur bleibt es allerdings ein auffälliger Umstand, dass — die Richtigkeit der vorgetragenen Kombination vorausgesetzt — hier wie dort ein einziger undeutlicher Buchstabe gleichermassen zur gleichen Verlesung der ähnlichen Lettern und zu demselben Irrthum Anlass gegeben hat. Ferner würde sich bei dieser Annahme der Identität von σῆμα und εἰκῶν ein bequemer Anlass und Zeitpunkt für die Entstehung dieser kostbaren statuarischen Reitergruppe finden lassen. Achtzig Jahre etwa vor Theokritos hatte (im Bundesgenossenkriege) der köische Adel seine alte Obergewalt über die Gemeinde wieder an sich gerissen und seitdem behauptet. Dieser Adel aber führte väterlicherseits seinen Ursprung direkt auf Poseidon zurück: Εὐρύπυλος, ὁ Ποσειδῶνος υἱός, Κῶων βασιλεύων, γήμας Κλυτίαν τὴν Μέροπος, Χάλκωνα καὶ Ἄνταγόραν ἔτεκεν, ἀφ' ὧν οἱ ἐν Κῷ εὐγενεῖς¹. Dieser köische Poseidon-Adel zerfällt also in zwei Gruppen: die eine knüpft an den Antagoras an, der nach dem oben (S. 546¹) gegebenen Nachweis nichts anderes ist als der für die jüngere dorische Eroberungssage vom Herakles umgemodelte alte Meropier Polybotes, der riesige Hirten-Autochthone von Kos. Die andere knüpft an den Namen des Chalkon an, der von der neueren Wissenschaft allgemein als Repräsentant des fremden chalkidisch-euboiischen Volkselements auf der Insel angesehen wird². Beide heissen gleichermassen 'Söhne des Poseidon

in den ungewöhnlichen Eigennamen bringen, dessen einfache Bedeutung er nicht durchschaut hatte. *Φρασίλας soll nach ihm einen 'Volksredner' bedeuten. Etymologie und Konjektur sind beide gleich gezwungen und unnöthig. Da Meineke eine Begründung gar nicht versucht, so liegt der Verdacht nahe, er habe sich, mangels eines Besseren, von einem im 3. Vers genannten, an Βρασίλας allerdings kaum entfernt anklingenden Namen: Φρασίδαμος, zu beiden Willkürhandlungen bestimmen lassen (etwa -δαμος = -λα(ο)ς; Φρασι- = Βρασι-). Aber was haben die beiden mit einander zu thun? Das anlautende B ist in beiden Varianten Βρασίδα und Βρασίλα auch zu sicher verbürgt! Vergl. S. 551 (2.).

¹ Schol. Theokrit. 7, 5, das ich in Roschers Myth. Lex. I, Sp. 2863, 57 ff. nachzutragen bitte.

² Χάλκων Kurzname für Χαλκῶδων: Maass Hermes 23, 1888, S. 618; Toepffer Att. Geneal. 1889, S. 163. Sowohl der köische als

von der Meropstochter Klytia¹, eines Elternpaares, in welchem der alte Gegensatz von einheimischen Meropern und zuwandernden Chalkidiern durch *conubium* aufgehoben erscheint. Aber in der Zwiespaltigkeit der Nachkommen klingt der alte Gegensatz noch nach: Antagoras-Polybotes gehört mehr zur Mutter Klytia, der Meropin, Chalkon nebst Abkömmlingen mehr zum Vater Poseidon dem Chalkidier. Denn schon früher¹ konnte ich, unbeeinflusst von dem gegenwärtigen Gedankengang, die poseidonische ἔγχελος, die im köischen Mythos von Krisamis als herdenraubender 'Seedrache', also als Gegnerin der alten meropischen Hirtenbevölkerung auftritt, auf den berühmten ἔγχελος-Kult von Chalkis zurückführen. Ein 'Seedrache' erscheint als Mitkämpfer des reitenden Poseidon auch unter dessen Rosse auf der Petersburger Phalera, die man als eine mehr oder minder freie Nachbildung der athenisch-köischen Reiterkampfgruppe betrachten darf (vgl. o. S. 540 mit ¹), und fehlte also auch wohl an diesem σῆμα oder der εἰκὼν Ποσειδῶνος-Βρασίλα-Ἰππίου nicht. Hatte dieses Reiterstandbild vielleicht jenem *ager generosus, cui nomen est Ἴππος*, seinen Namen verschafft, nach welchem das berühmte *Hippocoum vinum* hiess²? Sei dem nun auch, wie ihm wolle, jedenfalls führte der euboiische Adel den Namen der Ἴπποβόται und ist auf Kos durch seinen ἀρχαγέτης, den reitenden Gigantensieger Poseidon, vortrefflich repräsentirt. Wenn dieser ritterliche Poseidon-Adel nun seit dem Bundesgenossenkriege durch Rückführung der oligarchischen Verfassung seinen lange unterdrückten Standesstolz wieder zur schönsten Geltung brachte: wäre es da nicht ein angemessener Ausdruck dieses Triumphes über freche Demokratie gewesen, wenn diese Ritterschaft die Niederlage der Demagogen schon vorgebildet zu sehen glaubte in dem Beinamen

auch der chalkidische Chalkon führt auch den Vollnamen Chalkodon (Kos: z. B. Schol. Theokr. 7, 131, Plutarch. Quaest. graec. 58). Chalkon scheint übrigens von seinem göttlichen Vater die Kunst, Felsen zu spalten, geerbt zu haben; wenigstens heisst es von ihm Theokr. 7, 3: X. Βουρίαν δς ἐκ ποδὸς ἀνυσε κράναν, εὐ ἐνερεισάμενος πέτρα γόνυ. Auch die chalkidische Chalkiope erscheint in Kos wieder als Schwester der beiden Adels-Ahnherren, Antagoras des Meropers und Chalkons des Chalkidiers, zugleich als Gattin des letzten Eindringlings, des dorischen Herakles: s. d. Lexika.

¹ Bemerkungen zur griech. Religionsgeschichte, Progr. Neustettin 1887, S. 22.

² Festus. s. v. p. 101 ed. C. O. Müller.

ihres ritterlichen Ahnherrn Βραῦσί-λας, der, anklingend an Ἐχέ-λας, Μενέ-λας, Ἀρχέ-λας, einer Deutung auf einen 'Volkszer- schmetterer' (= Βρασίδαμος) entgegenkam? Wenn sie diesem feudalen Ahnherrn ein Standbild setzte, welches ihn gerade in seiner vorbildlichen Rolle als Besieger der rohen Autochthonen hoch zu Ross, begleitet von der heimischen ἔγχελος (δράκων) darstellte? vielleicht gerade Angesichts jenes gewaltigen Zeug- nisses seines ritterlichen Heldenthums: der abgesprengten Insel Nisyros, gerade auf oder bei jenem Vorgebirge Chelone (= La- keter?), wo der Kampf sich abspielte, und inmitten des 'Ross- Weinberges'?

Dort sah diese symbolische Verkörperung des Sieges köi- scher Adelherrschaft über rohe Demokratie etwa um 270 v. Chr. Theokritos als das σᾶμα τοῦ Βρασίλα. Um 170 fand und be- schrieb es zu Athen vielleicht Polemon und ärgerte sich schon, wie später Pausanias, über das Epigramm, auf dessen leicht misszuverstehenden Wortlaut¹ der an Geschichtsreden und vater- ländischer Komödie gebildete Volkswitz des attischen Residenz- lers seine Deutung auf 'Βρασίδας' stützte, — um die Wette mit jenem geschichtsfrohen und bildungsstolzen Theokritos-Abschreiber, der Βρασίλας in Βρασίδας änderte. — Die einzige Voraussetzung für die thatsächliche Gleichsetzung der athenischen εἰκὼν mit dem köischen σῆμα wäre, dass in der Zwischenzeit zwischen Theo- kritos und etwa Polemon, d. h. zwischen den Ptolemaiern Phila- delphos und Epiphanes, die Gruppe nach Athen aus Kos übertragen ward, also um die 2. Hälfte des dritten Jahrhunderts. Das wäre aber gerade die Zeit, wo die Herrscher der Diadochenreihe von Ptolemaios Philadelphos an über Attalos I bis auf Eumenes II und Polemons Zeitgenossen Ptolemaios Epiphanes herab es als königliche Pflicht betrachteten oder als noble Passion übten, die 'geistige Kapitale der kultivirten Welt', Athen, mit Denkmälern

¹ Bei der Rekonstruktion des köischen Statuenepigramms, die oben (S. 544) versucht ward, schien es unthunlich, die dorische Form, in welcher der einheimische Kultname des Gottes überliefert ist, zu än- dern; im übrigen ist der epische Dialekt gewählt wegen der chalkidi- schen Abstammung der muthmasslichen Stifter und des alterthümlichen mythischen Hintergrundes der Darstellung. Auch die köischen Askle- piaden schrieben ionisch, und an dem Zeitpunkt der oligarchischen Reaktion, der die Statuengruppe ihre Entstehung zu verdanken scheint (355), war Hippokrates, der in die heimische medizinische Litteratur diesen Dialekt einführte, erst 17 Jahre todt.

zu schmücken, zum Zeugniß ihrer hohen Gönnerschaft und ihrer 'Bildung' (vgl. Wachsmuths Gesch. der Stadt Athen im Alterthum S. 636, überhaupt 626—634). So ist es bis zu einem gewissen Grade allerdings wahrscheinlich, dass Pausanias (Polemon) mit eigenen Augen gerade Theokrits köisches $\sigma\acute{\alpha}\mu\alpha$ Βρασίλα am peiraischen Thor zu Athen noch gesehen hat.

Neustettin.

Karl Tümpel.

Nachtrag (1.) zu S. 534 f.³.

W. Gurlitt hat S. 134. 183, um einer Beziehung auf Polemon vorzubeugen, die Behauptung aufgestellt: die Pausaniasstelle über die Poseidon-Polybotes-Gruppe enthalte eine versteckte Polemik gegen eine Aeusserung des wenig älteren Dion Chrysostomos (Or. 31, I p. 565 ff. R.). Dieser hatte in seinem 'Ροδιακός behauptet, dass die Athener von der Unsitte der μεταγραφὴ εἰκόνων sich freigehalten hätten. Nun habe Pausanias durch ein thatsächliches Beispiel ihn widerlegen wollen. Dann wäre allerdings diese Stelle 1, 2, 4 sein eigenstes Eigenthum. Diese These Gurlitts hat zwar, wie überhaupt die Polemonfrage, auf die oben vorgetragene Kombination mit der Theokritosstelle keinen direkten Einfluss; aber es sei doch hervorgehoben, dass sie nur solange möglich ist, als man eine μεταγραφὴ aus den Textworten des Pausanias herauslesen mag. Ob das aber künftig angängig sein wird? Zudem steht Gurlitts Annahme das Bedenken entgegen: warum hat Pausanias, wenn er polemisieren wollte, weder den Namen des Gegners, noch dessen Behauptung, noch auch seine eigene polemische Absicht auch nur entfernt angedeutet, ja den entscheidenden Terminus des μεταγράφειν künstlich vermieden? — Es ist kein zuverlässiger Anker, mit dem Gurlitt diese Pausaniasstelle in der Antoninenzeit festlegen will.

(2.) zu S. 550, Zeile 3 und S. 547³.

Auch G. Curtius (Grundzüge⁵ 1879, S. 587) deutete Βρασίλας als 'Wendevolk' = Τρόπαιος, von derselben, aus βρα- erweiterten, Wurzel βρατ- (= lat. vert-), von welcher er die 'für Meeresbrandung und Erderschütterung gebrauchten βράσμα, βρασμός, βράστης, βράσσω' herleitete, und bestätigt somit sowohl die oben angenommene mythische Urbedeutung (= ἐνοσί-γαιος), wie die spätere politische Umdeutung (= *ἐνοσί-δαμος). Freilich hält er irrthümlich B. für einen kretischen (!) Heros und quantitätsgleich mit Βραῖσιδας!

K. T.